



SIK ISEA

Schweizerisches Institut für Kunstwissenschaft
Institut suisse pour l'étude de l'art
Istituto svizzero di studi d'arte
Swiss Institute for Art Research

Bearbeitungstiefe

■■■■□

Name

Stölzl-Stadler, Gunta

Namensvariante/n

Sharon-Stölzl, Gunta (Adelgunde Franziska Genovefa)

Stadler-Stölzl, Gunta (Adelgunde Franziska Genovefa)

Lebensdaten

* 5.3.1897 München, † 22.4.1983 Männedorf

Bürgerort

Zürich

Staatszugehörigkeit

CH, D, IL

Vitazeile

Textilkünstlerin, Malerin und Zeichnerin. 1927-1931 Leiterin der Weberei am Bauhaus in Dessau. Ab 1931 in Zürich. Erneuerin der Handwebereikunst

Tätigkeitsbereiche

Textilkunst, Aquarell, Industrial Design, Zeichnung, Tapiserie

Lexikonartikel

Gunta Stölzl besucht 1914–1916 die Kunstgewerbeschule in München; danach Einsatz als Rotkreuzschwester bis 1918. Nach Tätigkeit in den Werkstätten für Glas- und Wandmalerei im Oktober 1919 Aufnahme in das Probese semester am Bauhaus Weimar. Gründet mit anderen Frauen die «Frauenklasse», die sich ab 1920 unter ihrer Mitinitiative zur Webereiabteilung entwickelt. Färberei- (1922) und Fabrikantenkurs (1924) in Krefeld. 1924 richtet Stölzl für [Johannes Itten](#) in Herrliberg die «Ontos»-Werkstätten ein. In der Frühzeit erproben Stölzl und ihre Mitschülerinnen verschiedene Webtechniken am Handwebstuhl. Angestrebt wird die Synthese von Handwerk und künstlerischer Form. Mit dem Umzug des Bauhauses nach Dessau wird Stölzl 1925 Werkmeisterin und ist damit die erste Frau im Meisterkollegium. 1926 Übernahme der Gesamtleitung und Neueinrichtung der Werkstatt. Sie entwirft ein klar umrissenes Ausbildungskonzept, das die unter der Direktion von Hannes Meyer vermehrt angestrebte Zusammenarbeit mit der Textilindustrie berücksichtigt; die Lehr- und Produktivwerkstätten arbeiten nunmehr design- und gebrauchorientiert. 1929–1936 Ehe mit dem Architekten Arie Sharon. Aufgrund politischer und schulinterner Spannungen verlässt Stölzl das Bauhaus 1931 und zieht nach Zürich, wo sie mit Gertrud Preiswerk und

Heinrich-Otto Hürliemann eine eigene Handweberei gründet. 1933 scheidet Preiswerk aus. Ab 1937 führt Stölzl die Weberei alleine weiter. 1942 Heirat mit dem Schriftsteller Willi Stadler. Stölzl entwirft Möbel- und Dekorationsstoffe, Musterkollektionen für Kleiderstoffe, Wandverkleidungen, Bühnenvorhänge und Ausstellungsräume. 1932 Mitglied des Schweizerischen Werkbundes und 1936 der Gesellschaft Schweizer Malerinnen, Bildhauerinnen und Kunstgewerblerinnen (GSMBK). Stellt 1939 an der *Schweizerischen Landesausstellung* in Zürich, 1940 an der 7. *Triennale* in Mailand und 1941 im Pavillon Suisse in Lyon aus. 1947 Diplôme du Grand Prix anlässlich ihrer Teilnahme an der *Exposition Internationale de l'Urbanisme et de l'Habitation (Section Suisse)* in Paris. Erst nach 1967 wendet sie sich wieder der freien Handweberei zu. Ihre frühen Arbeiten werden in verschiedenen Bauhaus-Ausstellungen und -Katalogen gewürdigt. Die in der Schweiz entstandenen Werke zeigt sie unter anderem 1978 im Strauhof und 1980 in der Paulus-Akademie in Zürich; 1976/77 Einzelausstellung im Bauhaus-Archiv in Berlin, 1987 Retrospektive im Kunstgewerbemuseum Zürich.

Nach Nährarbeiten für den Dada-Weihnachtsstand 1919 und nach Einrichtung der ersten Webstühle im Bauhaus entstehen ab 1920 experimentelle Webarbeiten, welche die technisch und gestalterisch innovative Begabung Stölzls bezeugen. Während die frühen Gobelins noch figurativ sind, schaffen Stölzl und ihre Mitschülerinnen – motiviert von Johannes Ittens und später [Paul Klees](#) Unterricht – Arbeiten, die mit der narrativen Teppichtradition brechen. Stölzls Werke prägen geometrische Ordnungen und vegetabile Formen; sie sind in oft komplizierter Web- oder Knüpfmischtechnik gefertigt. Drei Stühle von Marcel Breuer (zum Beispiel den «Negerstuhl») bespannt sie 1921 mit Stoffresten und Bändern. Neue Materialien wie Kunstfasern, Eisengarn und Cellophan werden für die Weberei entdeckt und erprobt. Mit ihren Entwürfen für die Industrie trägt sie ab 1925 massgeblich dazu bei, dass die Bauhausstoffe zum Begriff werden. Die einfache formale Gestaltung entspricht dabei der Bauhausphilosophie, gemäss der ein Stoff vor allem zweckmässig und anpassungsfähig zu sein hat. Über 40 Jahre hinweg arbeitet sie in Stoffentwurf und Musterproduktion. Erst im Spätwerk kann sie sich wieder den Bildteppichen widmen, die in geklärter Formensprache und souveräner Technik an ihre frühen Webarbeiten anschliessen.

Werke: Basel, Museum für Gestaltung; Berlin, Bauhaus-Archiv; London, Victoria and Albert Museum; New York, Museum of Modern Art; Zürich, Museum für Gestaltung.

Barbara Hohl, 1998, aktualisiert 2018

Literaturauswahl

- *Gunta Stölzl. Bauhaus-Meister*. Hrsg. von Monika Stadler

und Yael Aloni; [Text:] Monika Stadler. Ostfildern: Hatje Cantz, 2009

- Gunta Stölzl. *Meisterin am Bauhaus Dessau. Textilien, Textilentwürfe und freie Arbeiten*. Hrsg. von der Stiftung Bauhaus Dessau

- Sigrid Wortmann Weltge: *Bauhaus-Textilien. Kunst und Künstlerinnen der Weberwerkstatt*. Schaffhausen: Edition Stemmler, 1993

- Gunta Stölzl. *Weberei am Bauhaus und aus eigener Werkstatt*. Berlin, Bauhaus-Archiv, 1987. Hrsg.: Magdalena Droste; [Texte:] Magdalena Droste [et al.]. Berlin, 1987

- *Bauhaus-Archiv, Museum. Sammlungs-Katalog (Auswahl). Architektur, Design, Malerei, Graphik, Kunstpädagogik*. [Hrsg.:] Bauhaus-Archiv, Museum für Gestaltung. Berlin, 1981

- *Bauhaus und Bauhäusler. Bekenntnisse und Erinnerungen*. Hrsg. von Eckhard Neumann. Bern, Stuttgart: Hallwag, 1971

- *50 Jahre Bauhaus*. Stuttgart, Kunstgebäude am Schlossplatz, 1968. Veranstaltet vom württembergischen Kunstverein Stuttgart. Stuttgart, 1968

- Gunta Stadler-Stölzl, «In der Textilwerkstatt des Bauhauses 1919 bis 1931», in: *Das Werk*, 55 (1968), Nr. 11, S. 744-748.

- «SH-Stoffe. Gunta Sharon und H. O. Hürlimann SWB, Zürich». In: *Das Werk*, XXI, 1934, 12. S. 257-259

- Gunta Sharon-Stölzl: «Die Entwicklung der Bauhausweberei». In: *Bauhaus. Zeitschrift für Gestaltung*, 1931, 2

Direktlink

<http://www.sikart.ch/kuenstlerinnen.aspx?id=4001644&lng=de>

Letzte Änderung

17.11.2020

Disclaimer

Alle von SIKART angebotenen Inhalte stehen für den persönlichen Eigengebrauch und die wissenschaftliche Verwendung zur Verfügung.

Copyright

Das Copyright für den redaktionellen Teil, die Daten und die Datenbank von SIKART liegt allein beim Herausgeber (SIK-ISEA). Eine Vervielfältigung oder Verwendung von Dateien oder deren Bestandteilen in anderen elektronischen oder gedruckten Publikationen ist ohne ausdrückliche Zustimmung von SIK-ISEA nicht gestattet.

Empfohlene Zitierweise

AutorIn: Titel [Datum der Publikation], Quellenangabe, <URL>, Datum des Zugriffs. Beispiel: Oskar Bächtli: Hodler, Ferdinand [2008, 2011], in: SIKART Lexikon zur Kunst in der Schweiz, <http://www.sikart.ch/kuenstlerinnen.aspx?id=4000055>, Zugriff vom 13.9.2012.